

Erster Abhang.

Kaiser Maximilians Hinscheiden in der Burg zu Wels.

Vorgelesen in der General-Versammlung des Museums in Wien am 18. Dezember 1837

von

J o d o k S t ü l z.

Das Sterbebett des Menschen ist immerhin ein lehrreicher Ort, denn es zeigt ihn in seiner wahren Gestalt, und führt zur Entscheidung, was in seinem Leben nur dem Scheine, und was der Wahrheit und Wesenheit angehört habe.

Bei einem Regenten tritt zu diesem rein menschlichen Interesse auch noch ein anderes hinzu, indem die letzten Stunden, der Ausgang eines Fürsten oft den Schlüssel darbieten zur Beurtheilung seines öffentlichen Lebens, der Triefedern seiner Thaten und Handlungen.

Ich werde die mir bekannten Nachrichten über den Hintritt eines der interessantesten und liebenswürdigsten Kaiser, Maximilian I., zusammenstellen, in der Hoffnung, es werde der verehrungswürdigen Versammlung, an die ich meine Worte zu richten beauftragt bin, nicht unangenehm seyn, diesen Monarchen in jenen Verhältnissen beobachten zu können, die so ernst und wichtig, und denselben entkleidet von dem Glanze und Schimmer seiner Würde in seiner bloßen Persönlichkeit darstellen.

Wir kennen wenige Menschen, in denen neben der höchsten Fröhlichkeit ^{*)}, neben einer bisweilen beinahe überwältigenden Lust und Freudigkeit des Lebens ein so tiefer Ernst wohnte, wie in dem Gemüthe Maximilians. Von jener zeugen so viele Züge aus seinem Leben, die er uns in seinem Thener-

dank und in Freidals Turnierbuch selbst erhalten hat; von dieser urkundet nebst so manchem Andern auch die folgende Erzählung.

Kaiser Maximilian war früh alt geworden. Die übermäßigen körperlichen und geistigen Anstrengungen in Krieg und Frieden, sein stets bewegter und arbeitender Geist, Sorgen und Kummer hatten seine Haare gebleicht und seine Kräfte erschöpft; schon Jahre lang trug er das Gefühl eines frühern Todes mit sich herum, welches ihn veranlaßte, für den Fall desselben die nöthigen Anstalten zu treffen.

In dieser Voraussicht begehrte er 1513 von dem Abte Wolfgang von Mansee, ihm jenen aus den Brüdern seines Conventes auf Misericordias domini an sein Hoflager zu senden, „der für den vernünftigsten und weisesten geacht“ werde, wie sich das kaiserliche Schreiben ausdrückt, „weil wir des Willens und Fürnehmens, daß wir gern unser Begräbniß bei unserm Leben aufrichten und ordnen wollten, welcher massen alle Sachen nach unserm Abgang gehalten und vollzogen werden sollen; darzu wir dann und sonderlich zu Aufrichtung unsers Testaments etlicher verständiger und weiser Personen nothdürftig sind.“ Aehnliche Aufträge ergingen auch an andere Prälaten. Der Abt von Mansee entsprach des Kaisers Verlangen durch Sendung seines Priesters Florian. ^{*)}

^{*)} Weiss Kunig f. 80: „der fröhlichst Kunig.“

^{*)} Chronic. Lunaelac. 307 u. f.

Nicht lange Zeit nachher ließ er sich einen Sarg anfertigen, in den sein Leichnam sollte gelegt werden. Unzufrieden mit dem Bau seiner Burg zu Innsbruck, und dem Baumeister zürnend, der seinen Wünschen nicht nachgekommen war, äußerte er gegen seinen treuen Kammerdiener, Matthäus: Sie machen mir nichts recht; ich selbst will mir ein Haus bauen nach meinem Sinne.“

Ganz in Geheim ließ er sich nun seinen Sarg verfertigen, aus Eichenholz mit starken Schlössern wohl versehen, den er dann beständig mit sich führte auf allen seinen Reisen und Zügen, selbst als er 1516 einen Heereszug gegen Mailand machte. Jeden Abend mußte man ihm denselben in seine Herberge bringen. Die Hofleute erschöpften sich in Vermuthungen über die Bestimmung dieser so sorgfältig verschlossenen und so ängstlich bewahrten Truhe, meinten und äußerten, sie möchte wohl Gegenstände von großem Werthe bewahren. Lächelnd bemerkte Maximilian bisweilen: Allerdings ist sie für eine Sache bestimmt, die ich zu den liebsten zähle; *) oder er fertigte ihre Neugierde auch ganz kurz ab: „Es liege sein Testament und sein letzter Wille darin; nach seinem Tode werde schon der Beichtvater nähere Auskunft geben.“ **)

Nachdem es dem Kaiser auf der glänzenden Versammlung in Wien 1515, wobey die Könige von Ungarn und Polen persönlich erschienen, gelungen war, durch die Verbindung seiner Enkel mit den Kindern des Königs Ladislaw von Ungarn und Böhmen die so folgenreiche Erwerbung dieser Königreiche in nahe Aussicht zu stellen; nachdem ein Waffenstillstand den langwierigen Krieg gegen die Republik Venedig geendigt hatte, eilte er seine letzten Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

Zwey Gegenstände lagen ihm vor allem am Herzen: die Nachfolge seines Enkels Carl auf dem deutschen Kaiserthron, und eine feste Ordnung für seine

Erblande auf den Fall seines Todes. Jene sollte auf einem Reichstage (zu Augsburg) gesichert, diese auf einem Landtage der gesammten österreichischen Erblande zu Stande gebracht werden. Zu diesem Ende erforderte der Kaiser einen ständischen Ausschuss der österreichischen Lande, Anfangs auf St. Martins-, dann auf St. Othmars-Log *) nach schwäbisch Weib (Donauwörth), um an der Verhandlung des Landtages, und der zur nämlichen Zeit zu haltenden Reichsversammlung Theil zu nehmen. Da indessen der Reichstag sich verzögerte, so kamen die Abgesandten der niederöstr. Erblande — acht Personen aus jedem der Länder — gegen den Schluß des Jahres in Weib zusammen.

Am 22. Dezember eröffnete der Cardinal von Gurk, Matthäus Lang und der kais. Rath, Gabriel Vogt, den Landtag mit einem Vortrage im Namen des Kaisers. Es wurden den Ausschüssen folgende Punkte vorgelegt:

1) Die Macht der Türken droht immer schrecklicher. Der Papst hat mit dem Kaiser einen Plan verabredet, nach Herstellung eines allgemeinen Friedens zwischen allen christlichen Fürsten und Reichen die gesammte Kraft der Christenheit gegen die Osmanen zu führen, und nicht eher die Waffen niederzuliegen, bis diese Feinde aller Gestattung ganz vernichtet sind. **)

2) Das Haus Oesterreich hat viele Feinde und Feinde. Um sich für alle Fälle sicher zu stellen, ist nöthig, über ein bestimmtes Maß gegenseitiger Hülfeleistung sich zu verständigen, wenn es Jemand

*) 11. November, 16. Oktober 1517.

**) Immer war ein Zug gegen die Türken Lieblingsgedanke des Kaisers. Er glaubte sich zum Bekämpfer derselben um so mehr berufen, da er bey dem Nahmen „Türke“ die erste Bewegung im Mutterleibe gemacht habe. — Weiß Kunig 54. Papst Leo X. entwarf einen großen umfassenden Plan zur Bekämpfung derselben, auf den der Kaiser mit jugendlicher Wärme einging. Nach Herstellung des Friedens in der Christenheit soll sich, wie in den Tagen der Kreuzzüge, die gesammte Macht des Occidents gegen den Orient wenden.

*) Joann. Faber in oratione funebri bey Freher II. 738.

**) Wilhelm Waldner in Wendenthal: Austria sacra II. 440.

wagen sollte, eines der Länder, welche unter diesem Hause vereinigt sind, feindlich zu überziehen. Die Verabredung sogleich zu treffen, ist dringendes Bedürfnis.

3) Der Kaiser ist des festen Willens, allen Beschwerden abzuhelpen. Daher nimmt er die Thätigkeit der Abgesandten in Anspruch, um ihm mit gutem Rathe an die Hand zu gehen, wie die Regierung der Lande sowohl bey seinen Lebzeiten, als auch nach seinem Tode am zweckmäßigsten bestellt werden könne.

4) In den großen und schweren Kriegen, welche der Kaiser unausgesetzt zu führen genöthigt war, haben sich die Schulden so angehäuft, daß sie unmöglich aus den Gefällen der Kammergüter abgezahlt werden können. Die Abgeordneten werden nun auf die Mittel bedacht seyn, wie dem Schuldenstande abzuhelpen sey, und seine Hofhaltung in Zukunft eingerichtet werden könne, um ähnlichen Verlegenheiten für immer vorzubeugen.

Mit diesem Vortrage war aber auch die Verhandlung in Wels geschlossen, da Maximilian schon am folgenden Tage von Linz aus die Versammlung ersuchte, in Innsbruck ihre Geschäfte fortzusetzen. *)

Die Resultate dieses wichtigen Landtages, der sich zur vollen Zufriedenheit des Kaisers endigte, sind in den berühmten Innsbrucker Libellen enthalten. Nach Vollendung dieser Angelegenheit begab sich der Kaiser nach Augsburg, wo er den Fürsten und Ständen des Reiches die Türkensache dringend ans Herz legte, und sich eifrig bemühte, die Nachfolge des Königs von Spanien im römischen Reiche durchzusetzen.

Fünf Churfürsten waren damit einverstanden; aber der Widerwille Sachsens und des französischen gesinnten Churfürsten von Trier hinderten die Erfüllung des sehnlichsten Wunsches Maximilians, der dann am 6. Oktober Augsburg verließ. Unterwegs vergnügte er sich mit der Falkenbeize. Bey der Rennsäule auf dem Lechfelde angekommen, wandte

er sich noch einmal um, betrachtete zum letzten Male schweigend die Mauern und Thürme dieser geliebten Stadt, und ein Kreuz über sie schlagend, sprach er mit tiefer Wehmuth: „Nun gesegne dich Gott, du liebes Augsburg, und alle fromme Bürger darinnen! Wohl haben wir manchen guten Muth in dir gehabt. — Nun werden wir dich nicht mehr sehen.“ **) Ueber Ehrenberg **) zog er nach Innsbruck, in der Absicht, daselbst auszuruhen, und sein Testament völlig ins Reine zu bringen; ***) denn auch hier hatte er „manchen guten Muth gehabt.“

Allein zu seiner tiefen Kränkung erfuhr er am Morgen nach seiner Ankunft, daß die Bürger seine Wagenrosse bis 3 Uhr auf der Gasse hatten stehen lassen, ohne für selbe ein Haus zu öffnen, weil ihre seit Jahren „durch Untreue und Hinlässigkeit der eigennütigen Beamten“ ausständigen Forderungen nie befriedigt worden waren. ****)

Dieser Schimpf in einem Lande, das er von jeher vor allen andern geliebt, in dessen reiner Bergluft sich seine Brust so oft frei und wohl gefühlt hatte, wenn er auf schwindelnden, wolkennahen Bergwänden dem edeln Weidwerke oblag, ging dem Kaiser tief zu Herzen, und brachte ein schleichendes Fieber zum Ausbruche. Indessen er aber seinen Gesundheitszustand sorgfältig verheimlichte, glaubte er durch Luftveränderung und starke Leibesbewegung das Uebel bezwingen zu können.

Da sich aber auch noch geheimer Kummer mit demselben verband, so verschlimmerte sich sein Zustand fühlbar, und überzeugte ihn bald von der geringen Anzahl seiner noch übrigen Lebenstage. †)

In den ersten Tagen des November ging Maximilian über Schwaz, ††) Rattenberg, †††) nach

*) Birken im Ehrenspiegel 1362.

**) 11. Oktober.

***) Birken I. c.

****) Birken I. c. 1363.

†) Cuspinian. vita Max. 401.

††) 5. November.

†††) 6. November.

*) Ständisches Archiv zu Linz.

Ruffstein, wo er einige Tage in Geschäften mit den tyrolischen Regenten verweilte.

Hier bat ihn sein alter Koch, dessen Treue und Anhänglichkeit der Kaiser schon durch 38 Jahre erprobt hatte, um Erlaubniß, nur auf wenige Tage seine Frau und Kinder besuchen zu dürfen. „Nein, erwiederte Maximilian, du mußt mit mir ziehen, um mich zum Grabe zu geleiten.“ Der betroffene Diener wollte Einwendungen machen, allein der Kaiser versicherte ihn wiederholt: es wird so seyn, ich werde sehr bald sterben. *)

Am 11. November war derselbe, den Inn herabfahrend, zu Rosenheim, am 12. zu Trostburg. Da wir ihn am 14. und 15. zu Böcklabruck finden, so muß er von da an die Wasserreise aufgegeben, und den Weg zu Land vorgezogen haben.

In Desterreich angekommen, ergab sich Maximilian, wie es scheint, im Uebermaße der Jagd und jener starken Leibesbewegung, **) die die Schriftsteller als Ursache der Verschlimmerung seines Befindens angeben. ***)

Nach einer Nachricht suchte er bey großer Erhitzung seinen Durst mit Melonen zu stillen, bewirkte aber durch zu plöbliche Abkühlung, daß sich sein bisheriges Fieber in ein tägliches verwandelte; eine andere glaubwürdigere gibt an, daß ihm seine Aerzte zur Unzeit ein Abführungsmittel gereicht, welches ihm eine Diarrhöe zuzog, wodurch der ohnehin schon Geschwächte noch mehr erschöpft wurde. ****)

Die sehr bedenkliche Lage des Kaisers ließ sich nun nicht mehr verheimlichen. Ganze Nächte brachte er schlaflos zu, während welcher ihm Dr. Jakob Manlius die von ihm verfaßte Geschichte seiner Vorfahren aus dem österreichischen Hause, und auch die seiner eigenen Thaten vorlesen mußte. †)

*) Joannes Faber l. c. 738.

**) Vom 17. — 23. November hielt er sich abwechselnd zu Smunden, St. Wolfgang und Ischl auf, dann besuchte er Steyr, Enns, und kam endlich in den ersten Tagen des Decembers in Wels an.

***) Cuspinian. l. c.

****) Pontus Heuterus, Rerum Austr. Lib. VII. 178.

†) Cuspinian. l. c.

Von Wien wurden die zwey berühmtesten Aerzte und Lehrer an der Hochschule, Wilhelm Polymnius (Pulinger) und Georg Colimitius (Chanstetter), *) nach Wels entbothen. Die Unterhaltung mit diesen gelehrten Männern gewährte zwar dem Kranken vielfaches Vergnügen, aber auch ihre Kunst scheiterte an der Hartnäckigkeit des Uebels.

An unausgesetzte Thätigkeit gewöhnt, hörte auch jetzt Maximilian nicht auf, sich mit Regierungsangelegenheiten zu beschäftigen. Seine Hofrätthe hatte er nach Linz gesendet mit dem Auftrage, sich mit der Länder Angelegenheiten, besonders aber mit der ihm so sehr am Herzen liegenden Türkenfache zu beschäftigen, während er selbst mit einer kroatischen Gesandtschaft, welche Rath und Hülfe gegen die Türken suchte, unterhandelte. **)

Das Befinden des Kaisers verschlimmerte sich unterdessen zusehends, seine Kräfte schwanden immer mehr; es war der Augenblick gekommen, die letzten Anstalten zu der großen Reise in die Ewigkeit zu treffen.

Wie wir im Vorhergehenden schon bemerkt, hatte er sein Testament zwar schon vor Jahren entworfen, berathschlagt und verfaßt. Es fehlten aber noch die letzten Förmlichkeiten. In der Nacht des 30. Decembers wurde dasselbe gefertigt, und völlig zu Stande gebracht. ***)

Er verordnete darin, seinen Leichnam in der St. Georgs-Capelle zu Wiener-Neustadt, wo auch seine

*) Dieser war außerdem ein berühmter Mathematiker, Astronom und Astrolog, und hatte schon sechs Jahre früher, als er die 1518 einzutreffende Sonnenfinsternis berechnete, den bald nach derselben sich ereignenden Todfall des Kaisers vorausgesagt. Cuspinian versichert, daß Chanstetter ihm, dem Bischofe von Wien und dem Bisdom Saurer seine Besorgniß mittheilte.

**) Spieß, Archiv. Nebenarbeiten und Nachrichten II. 59. J. Faber l. c. 740.

***) Spieß l. c. Bald darnach lies Ir kay. Mit solch Testament so Ir Mt etwoil tag haruor allain vnd in geheim mit Johannfen Winkeralder begriffen hat den herrn Testamentarien fürhalten, fertigt vnd richtet dasselb auf, wie das vorhanden ist.

geliebte Mutter Eleonora ihre Ruhestätte hatte, beizusetzen; machte viele wohlthätige Stiftungen; bestimmte, wie es mit der Regierung bis zur Ankunft seiner Enkel gehalten werden soll, und empfahl seine getreuen Diener der Gnade der künftigen Landesfürsten. *)

Fortan beschäftigte sich Maximilian nur noch mit den Angelegenheiten seiner Seele. Noch in Augsburg verweilend hatte er einen Karthäuser zu Freiburg im Breisgau, Georg Reisch, zu sich gen Wels entboten. Er war in früheren Zeiten sein Hofkaplan und Beichtvater, und stand seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit wegen bey Maximilian und seinen Zeitgenossen in hoher Achtung. **)

Als er zu Wels an das Krankenbett Maximilians herantrat, erheiterte sich sein Gesicht; er richtete sich im Bette auf, umarmte den Ankommenden, und begrüßte ihn mit den Worten: „Dieser ist nun der Mann, welcher mir den Weg zum Himmel weisen soll. Zur guten Stunde seydt ihr gekommen, um mir auf der Reise in die Ewigkeit Beistand zu leisten. ***) Einige herumstehende Hofleute lächelten über solche Rede, meinend, daß es so gefährlich noch keineswegs stehe, aber der Kaiser beharrte auf seiner Behauptung, und wiederholte, daß die Stunde seines Scheidens sehr nahe bevorstehe.

Seine erste Beicht legte der Kaiser am 28. Dezember einem Benedictiner aus Gleink ab, welchen er zu sich berufen hatte. Nachdem er diesen Act am 8. Jänner wiederholt, empfing er am folgenden Morgen die heil. Wegzehrung in Gegenwart seines Hofstaates mit dem Ausdrucke der innigsten Andacht.

Die letzte Delung wurde ihm auf sein Verlangen am 11. Jänner, dem Vortage seines Todes, ertheilt, worauf der Abbt Johann von Kremsmünster, welcher ihn in der letzten Zeit seiner Krankheit nie mehr verließ, im Krankenzimmer die Messe las. Nach Beendigung dieser heil. Handlung reichte der Kaiser allen Anwesenden die Hand, und sagte ihnen sein letztes Lebewohl. Alle hatte tiefe Rührung ergriffen, schluchzend und weinend umstanden sie sein Bette. Nur der Kaiser selbst blieb gefaßt. Warum weinet ihr, sprach Maximilian, daß ich, ein Sterblicher sterben muß? Thut, was Männern geziemt! Euch liegen andere Geschäfte ob, überlasset die Thränen den Weibern. *)

Während dieses in Wels vorging, saßen seine Hofräthe mit den Räten der Lande in Linz, eifrig mit den Arbeiten beschäftigt, die ihnen aufgetragen worden waren. Abwechselnd kamen bald günstigere, bald beunruhigendere Nachrichten, bis endlich am 11. um 5 Uhr Abends sie Befehl erhielten, „fürderlich nach Wels zu kommen, es stünd sorglich um kaiserliche Majestät.“ Als sie in Wels anlangten, fanden sie den Kranken „unredend,“ obgleich bei vollem Verstande, den er bis zum letzten Athemzuge behielt. **)

Wiederhohlte Ohnmachten stellten sich ein, in denen sein Leben entfliehen zu wollen schien. Auf die Ermahnung des Karthäusers, sich Gott, der heil. Jungfrau und St. Georg, seinem besondern Patrone, zu empfehlen, und tapfer zu streiten gegen seine unsichtbaren, wie weiland gegen seine sichtbaren Feinde, entgegnete der Sterbende: „Von ganzem Herzen, von gauzer Seele verlange ich das zu thun.“

Von 7 Uhr Abends an wurde auf seinen ausdrücklichen Befehl laut gebetet und gelesen. Der Abbt von Kremsmünster, der Karthäuser und seine Hofkaplane, Thomas Krieger und Wilhelm Waldner, lasen abwechselnd die Bußpsalmen und den Passion. Um 8 Uhr nahm die Schwäche bedeutend zu,

*) Das Testament bey Bucholz, Geschichte R. Ferdinand I. Erster Theil 476. Vergl. Spieß I. c. 60.

**) Birken I. c. Jacobus Wimpheling apud Freher II. 767. P. Lang in Chronico Citiz. apud Pistorium edit. Stravii Ratisbonae 1728. I. 1268. Die Amoenitates lit. Friburg. Fasc. I. 82 nennen ihn Prior und Vistrator der rhein. Provinz. Er ist also derselbe, welcher unter dem Namen, Jörg Breischn, als Testaments-Executor Maximilians genannt wird.

***) Cuspinian. I. c. Freher I. c. 740.

*) Freher I. c.

**) Spieß I. c. 59.

und Maximilian äußerte gegen den Kammerdiener Bogel: „Ich werde nun bald abreisen zu meinem Herrn Jesus Christus. Wohlan, ich bin zu dieser Reise mit Gottes Gnaden vollkommen gerüstet.“*)

Das war sein letztes Wort. Obgleich er nicht mehr sprach, so erwiederte er dennoch alle Zusprüche des Karthäusers durch Mienen und Gebarden. Als Waldner im Passon eben die Worte gelesen hatte: Er neigte sein Haupt, und starb, war auch für den Kaiser Maximilian der letzte Augenblick gekommen. **) Er starb am 12. Jänner 1519 nach 3 Uhr früh, im 60. Jahre seines thatenreichen Lebens, sanft und ruhig ***) — in Folge einer durch Dysenterie herbeigeführten Schwäche — in der damals landesfürstlichen, nun fürstlich Auersbergischen Burg zu Wels. Eine in schlechtem Geschmacke verfertigte Inschrift über der Eingangsthüre verkündigt demjenigen, der dieses Zimmer betritt, daß an dieser Stelle der fromme Kaiser seinen Geist aufgegeben habe.

Gleich nach dem Verschenden des Kaisers traten die Rätthe aus dem Zimmer, in dem er gestorben war, in das anstoßende Vorstüblein zur Berathung über die nun zu treffenden Anordnungen; die Kapläne lasen den Psalter bis zu des Tages Anbruch. ****)

Auf die Frage, welches sein Wille sey in Bezug auf sein Leichenbegängniß, hatte Maximilian die Frager auf seinen Beichtvater angewiesen, der seinen Willen kenne, und ihn nach seinem Absterben kund machen werde. Dieser eröffnete nun: der Leichnam darf weder ausgeweidet, noch balsamirt werden. Gleich nach seinem Hintritte soll man ihm die Haare abschneiden, und die Zähne ausbrechen, und sie dann mit glühenden Kohlen begraben. Nachdem man den Körper gezeißelt, wird er mit Kalk und Asche bestreut, in einen Saß von grober Leinwand einge-

wickelt, über den einer von weißer Leinwand, Damast und Atlas gezogen wird.

Auf Brust und Rücken soll ein carmoisirtothes Kreuz geheftet werden. Einen ganzen Tag lang bleibt die Leiche dem Anblicke Aller ausgesetzt, damit sie sich von der Eitelkeit aller irdischen Herrlichkeit überzeugen mögen. Dann wird er in den schon vorhandenen Sarg aus Eichenholz verschlossen, und ohne Pomp, ohne Krone und Scepter unter dem Hochaltare in der St. Georgs-Capelle zu Neustadt eingeseht, und zwar so, daß ihm der Messe lesende Priester bey der Consecration auf die Brust zu stehen kömmt. *) Wenige Stunden, nachdem der Kaiser ausgeathmet hatte, langte der Cardinal von Gurt in Wels an. **)

Der Verblichene hatte sehnlich nach ihm verlangt. Als Coadjutor von Salzburg hielt sich Lang damals zu Mühlbors am Inn auf. Nach einer nicht sehr wahrscheinlichen Nachricht hätten ihn die neidischen Höflinge geflistentlich zu spät gerufen. ***)

Am folgenden Sonntage, der auf den 16. Jänner fiel, wurde die Leiche in feyerlichem Zuge aus der Burg in die Pfarrkirche übertragen. Voran schritten die Zünfte, der Rath und der Bürgermeister der Stadt mit brennenden Kerzen in der Hand; die Barfüßer, die Schüler, die Priesterschaft, worauf die Aebte von Kremsmünster und Lambach kamen. Hierauf folgten die Hofkapläne halb singend, halb weinend; dann der Herold in schwarzem Wapenkleide mit gesenktem Stab; der Sohn des Kriegshelben, Georg von Frundsberg, die Sterbekerbe tragend; der Marschall, das Schwert in der Scheide, und unter dem Rocke bergend, so daß nur der Knopf und das Kreuz hervorstand. Hinter ihm kam der Sarg, getragen von 24 Edeln, theils Grafen, theils

*) Freher. Cuspiq. Waldner cit. loc.

**) Spieß I. c. 60.

***) Zauner Chronik von Salzburg. IV. 331.

Das zarte Lied des Joannes Pinicianus, welches das innige Verhältniß des Kaisers zum Cardinal so schön ausdrückt, folgt in der Beilage. — Es steht bey Freher II. 768.

*) Freher I. c.

**) Wendtenthal I. c. 439.

***) ich hab all mein tag geduldiger Menschen sterben nie gesehen, ganz still, wie ein Kind I. c.

****) Spieß I. c. 60.

Freiherren und Rittern. Auf der Bahre lagen Krone, Scepter, Reichsapfel und das goldene Rieß. Unmittelbar hinter der Leiche ging der Cardinal von Gurf, die Ritter, Herren und Knechte, weinend und trauernd, „wo es ein Heid hätte gesehen, er hätt Mitleid müssen haben.“ *)

Im Chore der Pfarrkirche wurde die Leiche abgesetzt, worauf der Dominikaner, Johann Faber, eine Rede hielt, voll Liebe und Wärme, die den unverkennbaren Stempel des reinen Ausdruckes der Uebersetzung und des Gefühls an sich trägt. **)

Auf dem Wege von Wels, wo die Leiche am 20. Jänner wieder erhoben wurde, nach Wien unter Begleitung des Hofstaates, einer großen Anzahl des Adels, des Cardinal-Legaten, des Administrators von Passau, drängten sich von allen Seiten aus Städten und Dörfern zahllose Schaaren Volkes herbei. Am 24. langte der Zug in Wien an, von wo er nach dreitägigem Verweilen ***) und nach einem feyerlichen Trauergottesdienste bey St. Stephan, sich gegen die Neustadt wieder in Bewegung setzte. An seiner Ruhestätte feierte der Professor der Hochschule zu Wien, Philippus Gundelius, des Kaisers Andenken durch eine Lob- und Ehrenrede. ****)

Kaiser Ferdinand ließ seinem Großvater zu Innsbruck in der Franziskanerkirche jenes herrliche Grabmal verfertigen, welches bis auf den heutigen Tag die Bewunderung Aller auf sich zieht, die es sehen. Erzherzog Ernst, Maximilian II. Sohn, wollte 1580 auch seine Gebeine dahin übersezen lassen, allein der

Plan kam aus unbekanntem Gründen nicht zur Ausführung.

Marquard Hergott erhielt 1739 Erlaubniß, das Grab des Kaisers öffnen zu dürfen, um sich von dem Vorhandenseyn der Ueberreste desselben zu überzeugen. Den Befund der Untersuchung hat er mitgetheilt in der Laphographie des österreichischen Hauses. Als im Jahre 1770 die Kirche erweitert wurde, stießen die Arbeitsleute bey Abbrechung des Hochaltars auf den Sarg Maximilians. Die Kaiserin Maria Theresia befahl die Reste ihres erlauchtem Ahnherrn in einen Sarg von Eichenholz, diesen in einen von Kupfer zu verschließen, und an die alte Stelle zu legen. *)

Durch ganz Deutschland wurde die Kunde von dem Ableben des Kaisers mit Schmerz und Trauer vernommen. Mehrere Stimmen sind bis auf unsere Zeiten gekommen, in denen sich dieses Gefühl auf's klarste und schönste ausspricht.

Aus voller Seele geschrieben ist der Brief des ehrwürdigen Jakob Wimpfeling an seinen Neffen, Jakob Spiegel; voll tiefer Sehnsucht sieht er seinem Kaiser, wie einem alten treuen Freunde, in die Grube nach; wie kräftig nimmt er sich seiner an gegen den Vorwurf, als ob an seinem Hofe nur Vogelfänger, Jäger und Musikanten hätten Ehren erlangen können! **) Während hat Petrus Meghdius in Antwerpen seinen Schmerz und seine Empfindung in einer Ehrenodie auf des Kaisers Tod ausgesungen. Sie ist der unverkennbare Ausdruck der innigsten Anhänglichkeit an das geheiligte Haupt, das, eine Beute des Todes, zu frühe in's Grab gesunken war. ***)

In anderer Weise, aber eben so kräftig, bezeugte seine Trauer ein böhmischer Dynast, Peter von Rosenbergs, Herr zu Krumau. Als dem Freiherrn Peter von Rosenberg, so berichtet der Erzähler, Botschaft ist kommen, daß der Kaiser gestorben, ist er

*) Wendtenthal I. c. 441.

**) Abgedruckt bey Freher I. c.

Dieser Faber, zu unterscheiden von dem gleichnamigen Bischöfe zu Wien und dem Domprediger in Augsburg, war von Freiburg im Uechtland, Pöpprediger und Rath des Kaisers Maximilian, geistlicher Rath des Cardinals von Gurf, und Generalvicar seines Ordens in Deutschland. Er starb 1530. Voith Bibliothec. August. Alph. I. 53.

***) Cuspinian. I. c.

****) Mitterdorfer, Conspect. histor. Universitat. Vienn. ad 1519.

*) Monumenta Augustiss. domus Austriac. IV. 264 u. 268.

**) Freher I. c. 707.

***) I. c. 761.

von allen den Seinen gangen, und ein jämmerlich Klage geführt mit Ausraufung des Haars auch mit weinenden Augen und verschlossenen Händen; und wiederum darnach kommen zu den Seinen mit jämmerlicher Klage und gesagt, er wollte einen Fuß von seinem Leib geben, wo er möcht erkaufen das Leben des hochgelobten Blut von Oesterreich. *)

Mit Recht mochte Deutschland trauern bey dem Hingange seines Kaisers, denn mit ihm schloß sich eine große Vergangenheit; mit ihm sank auch das heil. römische Reich deutscher Nation in dem alten Sinne in's Grab. **) Von nun an gab es keinen Kaiser eines einigen deutschen Reiches mehr, und was noch durch 3 Jahrhunderte so genannt wurde, war nur noch der Schatten des alten Helden. Sein Ableben gab das Signal zu jener Trennung größer und gründlicher, als je eine, die die Welt gesehen hatte im Verlaufe der Jahrtausende — eine Trennung, in der Gegensätze endlich Körper und Ausdruck fanden, die sich auf Leben und Tod bekämpften, und das zerriffene und entwürdigte Vaterland mit Blut und Trümmern bedeckten, und nach gänzlicher Vertilgung der schönsten Blüthen einer so schön herantretenden Cultur in einer schaudervollen Barbarei alle Bildung und Humanität auf immer zu begraben drohten; Gegensätze, die nach gegenseitig-

ger Ermattung wohl beschwichtigt, aber nie innerlich versöhnt werden konnten, und unter neuem Namen auch nach 300 Jahren noch die Welt bewegen. Oesterreich mochte mit Recht trauern an dem Sarge seines Maximilian, denn nebst dem eben bezeichneten innern Zwiespalte, der das gottgesegnete Land durch ein Jahrhundert zerfleischte, und an den Rand des Verderbens führte, drangen die furchtbaren Osmanen immer drohender gegen seine Grenzen vor, deren gewaltigem Stöße immer nur eine getheilte und vielfach gelähmte Thätigkeit entgegengesetzt werden konnte. Nur dem schützenden Genius, der in der Vergangenheit und Gegenwart oft so wunderbar über Oesterreich gewaltet, und es mit starker Hand gerettet, verdanken wir es, daß die Hauptstadt unseres Kaiserreiches nicht der Sitz eines Paschaliks, daß in St. Stephans Dom noch der Sohn Mariens und nicht der Gott Mahomets angebetet werden darf.

Den unter den Stürmen der 3 letzten Jahrhunderte so vielfach erstorbenen, echt nationalen Sinn wieder zu beleben durch erweiterte Kenntniß der Vergangenheit; durch tiefer gehende Kunde unserer Geschichte und der frühern Zustände eine höhere, geistigere Lösung der angeedeuteten Gegensätze zu gewinnen, ist ein Bedürfnis, das die Gegenwart anerkennt und laut ausspricht. Diesem Sinne verbannt auch unsere Anstalt ihr Entstehen; Weckung echt nationaler Gesinnung durch Erforschung der Geschichte unsers Landes ist auch unsere Tendenz. Möge ihr aber auch fortwährend jene Theilnahme zugewendet werden, ohne welche das eifrigste Streben nur frommer Wunsch bleiben müßte.

Beilage.

Cardinalis. O lux, o nostrae Germanae gloria gentis
Quo fugis, et quo nos destituis miseris?

Maximilian. Quae mihi tam mollem rumpunt lamenta soporem!

Parce, precor, lachrymas funderere, quisquis ades.

Card. O qui fortunae fueras pars maxima nostrae,
Caesar perpetuo tu mihi flendus eris.

Maximil. Tunc ibi es Matthae, meae solatia vitae?
Agnosco vocem, candidè Lange, tuam.

Card. O Caesar, felix genitor, quo vivis in orbe?
Sentio in hoc sacrum numen adesse loco.

Maximil. Magnus eram mundo, risus fuit, optima nunc me
Regna poli clemens jussit habere Deus.

Card. Ergo colis superum sine sollicitudine campos:
Dive pater, sed nos anxia cura premit.

Maximil. Pone graves curas, senior prope deseret auras,
Et tibi rex coeli regna superba dabit.

Card. Nunc etiam curae tibi sum? sit gratia Christo,
Sit tibi: coelicolas maxime Caesar adi.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1839

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Stülz Jodok

Artikel/Article: [Kaiser Maximilians Hinscheiden in der Burg zu Wels. 87-94](#)